Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 28

Artikel: Ein Tag im Leben von : Heute: ein Zebrastreifen
Autor: Schilling, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-607825

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Tag im Leben von

HEUTE: ein Zebrastreifen

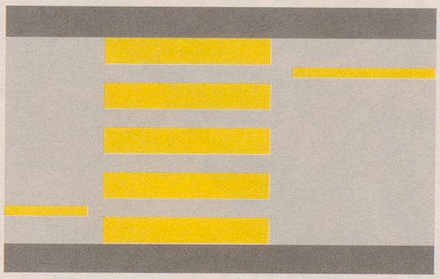
Im Sommer macht es mir nicht viel aus, so früh aufzustehen. Um halb sechs rollen die ersten 28-Tonnen-Lastwagen über mich hinüber. Zeit zum Aufstehen. In letzter Zeit habe ich Mühe mit dem Aufstehen, am liebsten würde ich den ganzen Tag schlafen. Aber das geht nicht. Ich bin Staatsangestellter. Da ich chronisch gelbsüchtig bin wie alle meine Berufskollegen, trage ich Sorge zu meiner Gesundheit. Im Moment habe ich noch andere Probleme (neben den beruflichen). Die Rechtskurve-Tafel von gegenüber hat mir neulich gesagt, ich sei ein ausländisches Schwein. Leider hat sie da sogar recht. Mein Vater war eine schweizerische Hauptstrassentafel. Ich habe ihn nie gesehen. Er ist kurz nach meiner Geburt verschrottet worden. Meine Mutter war eine englische Markierungsleiste. Sie ist kürzlich übermalt worden. Geheiratet haben meine Eltern nie, weil das nicht standesgemäss gewesen wäre. Schon mein Vater litt, sozusagen berufsmässig, an Gelbsucht.

Das Klima in unserem Milieu wird zunehmend aggressiver. Vorschriftssignale überfallen Gefahrensignale, Horden von Zebrastreifen massakrieren Höchstgeschwindigkeitstafeln, Ampeln wird von wildgewordenen Ortstafeln brutal die Batterie zerstört. Das schlimme daran ist, dass der öffentliche Raum, also unser Arbeitsort, immer mehr diesen Banditen überlassen wird. Neulich haben sie einer Linksabbiegetafel den Hals umgedreht. Sie zeigte in die falsche Richtung, hat es geheissen ... Ein Stopp-Signal hat zugeschaut und nicht eingegriffen. Immer öfters hört man auch von sexuellen Übergriffen, vor allem auf Markierungen, die das schwächste Glied unserer Gesellschaft sind. Angreifer sind meist frustrierte Einbahnsignale. Sie sind frustriert, weil sie Aussenseiter sind und von den Autofahrern gemieden werden.

Die strengste Zeit, das sind die Stosszeiten morgens von 7 bis 9 Uhr und abends von halb 5 bis 7 Uhr. Um 9 Uhr mache ich kurz Pause und esse ein bisschen Gummi. Am liebsten habe ich Pirelli. Aber schon um 9 Uhr fünfzehn kommen die Schulkinder. Dann werden wir Zebrastreifen mit Füssen getreten. Daran haben wir uns gewöhnt, aber immer öfters kommen sie jetzt mit sogenannten Rollbrettern und verletzen unsere Haut. Zum Glück werden wir alle drei Tage gewaschen und abgespritzt und jedes Jahr neu gestrichen. Das städtische Tiefbauamt schaut gut zu uns. Eine Mittagspause liegt nicht drin, wir arbeiten Schicht. Seit zwei Wochen haben wir eine neue Tafel in der Strasse, eine ‹Rollsplit-Tafel›. Ich habe mich ein bisschen in sie verguckt, und ich glaube, auch sie hat mich bemerkt. Wir haben uns nun so eine Art Spass draus gemacht, und manchmal schubsen wir ein Fahrzeug aus der Bahn, weil das Spass macht und wir ja sonst nicht viel zu lachen haben. Ich habe es immer mit den Motorradfahrern. Wenn es nämlich nass ist und glitschig, bin ich für sie eine unentrinnbare Falle. Deshalb versuchen Motorradfahrer immer, zwischen meinen gelben Streifen durchzuflitzen. Das schaffen sie aber nicht, wenn ich mich im letzten Augenblick um eine Handbreite verschiebe. Dann liegen sie nachher meist am Boden und sind ganz friedlich. Meine Freundin, die Rollsplit-Tafel, mag sie nämlich auch nicht besonders, die Motorradfahrer. Sie machen einen solchen Lärm.

Neulich haben wir eine vornehme Moto-Guzzi aus der Bahn geschubst. Wir wollten sie nur ein bisschen warnen. Doch gleichzeitig hat sie so einen Amerikanerschlitten unsanft berührt. Dann ist ein Kastenwagen gekommen und zwei Gamaschen sind ausgestiegen. Sie haben versucht, mit Kreide den Ort des Zusammentreffens auf den Strassenbelag zu malen. Doch der Strassenbelag hat an diesem Tag sehr geschwitzt, weil es so heiss war, und auch sonst hat er transpiratorische Probleme. Die Gamaschen haben dann geflucht, und wir haben sehr gelacht. Und auch der Strassenbelag hat seinen Teer halten müssen vor Lachen, so fest, dass die Gamaschen ausgerutscht sind.

Ich bin relativ privilegiert. Die Strasse, wo ich drin arbeite, ist nicht irgend so eine Zweit-Klass-Landstrasse, sondern eine vornehme Strasse. Man muss diszipliniert sein und tüchtig, um hier arbeiten zu dürfen. Allerdings müssen wir uns einiges gefallen lassen. Vor allem die Hunde werden immer dreister und scheissen auf und drauf, wie es ihnen passt. Das ist eine echte Plage.



Die Velofahrer waren mir früher noch am liebsten. Wenn ihre schmalen Pneus über meine Oberfläche fuhren, hat mich das immer ein wenig gekitzelt. Das mag ich. Aber heute haben sie so dicke Pneus mit Gumminoppen, und die kitzeln nicht, die tun weh. Ausserdem fahren sie heute wie die Teufel, weshalb sie hecheln wie Hunde, und sie sehen aus wie lebende Leuchtstifte.

Heute hat mich mein Schwager besucht. Das ist immer lustig, denn er kann gut Geschichten erzählen. Er arbeitet als gelbe Sicherheitslinie vor einem Postschalter. Die sind jetzt neu eingeführt worden und haben sich sehr bewährt. «Diskretion und Sicherheit erfordern Abstand, sagt die Post. Die Diskretion allerdings ist anstrengend. Nicht wenige Postkunden wollen diese Sicherheitslinien nicht akzeptieren und hacken manchmal auf ihnen herum. Vor allem die älteren Frauen seien brutal, erzählt mir der Schwager. Eine habe ihn kürzlich mit schwarzer Schuhwichse übermalen wollen. An den Vorwurf, er sei ein Nazischwein und eine Polizeisau, daran habe er sich schon gewöhnt. Er ist jetzt in die ‹Gewerkschaft für Leisten und Markierungen› (GLM) eingetreten. Das ist nötig, denn die Post als Auftraggeber will sparen und uns die Gesamtarbeitsverträge kündigen. Mein Schwager ist sehr radikal geworden, er hat gesagt, er werde kämpfen bis zum letzten Pinselstrich. Ich halte mich aber draus aus dem Politischen, denn ich will meine gute Stelle nicht verlieren. Vor allem will ich nie mehr als Sicherheitslinie arbeiten wir früher, da arbeitet man im Akkord und wird schlecht bezahlt.

So um acht Uhr abends mache ich Feierabend. Die Fussgänger müssen dann selber schauen, wie sie über die Strasse kommen. Meistens lese ich dann noch ein bisschen im Schweizerischen Handbuch der Verkehrsregeln oder ich werfe zum Spass noch ein paar Autoraser aus der Bahn. Dann gehe ich ins Bett, denn ich brauche mindestens sieben Stunden Schlaf.

Text: Christoph Schilling
Foto: Illustrationshandbuch